

Dienstag

3. Februar 2026

V+

Schlaflose Träume als gemeinsamer Klang

KULTUR / 02.02.2026 • 13:48 Uhr



CO

Das gemeinsame Konzert des Symphonieorchesters Vorarlberg und des Jazzorchesters war ein großer Erfolg.

Wenn Jazz- und Symphonieorchester zusammenfinden, entsteht etwas Besonderes



Andreas Marte
andreas.marte@vn.at

BREGENZ Mit der Uraufführung von „Insomniac Dreams“ von Martin Eberle und Benny Omerzel setzte das Symphonieorchester Vorarlberg und das Jazzorchester Vorarlberg am Sonntag im Bregenzer Festspielhaus ein Projekt. Dabei ging es nicht um das Nebeneinander zweier Klangwelten, sondern um deren gezieltere Vermischung. Beide Orchester bewegten sich einem Zustand zwischen Wachen und Träumen, einem musikalischen Raum, in dem Struktur und Improvisation als gleichwertige Kräfte gedacht waren.





Martin Eberle (rechts) und Benny Omerzell (links) komponierten das uraufgeführte Werk. DIETMAR MATHIS

Dass diese Begegnung mehr war als ein punktueller Crossover, zeigte bereits der Hintergrund des Vorarlberg wurde 2005 als Big Band von Martin Eberle und Martin Franz gegründet und hat sich inzwischen in der regionalen Jazz- und Improvisationsszene entwickelt. Der Dialog mit anderen Genres sowie Rhythmen und Künstlern gehört seit Langem zu seinem Profil. Vor rund zwei Jahren entstand mit „Soul same“ eine gemeinsame Komposition von Martin Eberle und Benny Omerzell. Dieses Werk überzeugte den damaligen Landesorchesters Vorarlberg, Sebastian Harzott, so nachhaltig, dass er die beiden zu einer weiteren Zusammenarbeit einlud. Zu einem abendfüllenden Projekt mit beiden Orchestern.





Das Ergebnis ist eine rund 80-minütige Komposition, bestehend aus drei Sätzen von Benny Omerz Eberle. Ursprünglich als getrennte Blöcke konzipiert, entschieden sich die Komponisten im Verlauf greifende Dramaturgie. Die Sätze wurden neu angeordnet und miteinander verschränkt. „Als wir n sich unsere Musik verbindet, erschien es stimmiger, die einzelnen Teile miteinander zu verschränk stand eine durchgehende Form mit fließenden Übergängen. Charakteristisch für „Insomniac Dreazpts. Zwar lag eine detaillierte Partitur vor, doch entwickelten Eberle und Omerzell eine eigene N die es erlaubte, im Moment der Aufführung gestaltend einzugreifen. Improvisation war dabei kein graler Bestandteil des kompositorischen Denkens.





Polyrhythmische Strukturen hielten den Puls präsent, ohne ihn eindeutig festzuschreiben. Melodien derten sich, wanderten durch die Instrumentengruppen und kehrten in neuer Gestalt zurück. Beschallungsklangliche Verzahnung der beiden Orchester. Das Jazzorchester erweiterte den symphonischen Appell Rhythmusgruppe mit Schlagzeug, E-Bass, E-Gitarre und Keyboards. Improvisierende Holz- und Blechbläser. Die Streicher des Symphonieorchesters sorgten für räumliche Spannweite und klangliche Fülle. Die Einflüsse einfügte.



cheidend war dabei die Aufstellung: Die Rhythmusgruppe bildete als zentrales Klangzentrum

lischen Geschehens. Klangästhetisch bezog sich das Werk auf unterschiedliche Traditionen. Anklänge des Expressionismus standen neben repetitiven Strukturen der Minimal Music. Einflüsse zeitgenössischer Komponisten wie John Cage und Steve Reich, die sich mit einer dunklen, melancholischen und zugleich offenen Grundhaltung, wie man sie aus dem Satz „Detuned Reality“ von Benny Omerzell, der von einem bewusst instabilen Synthesizerklang spricht, beschreibt. Diese Haltung führte zu einer neuen Ästhetik, wenn sich der Klang allmählich verschob und in offenere Improvisationsräume führte.



Was an diesem Abend hörbar wurde, verstand Martin Eberle auch als Haltung. Er sprach von einer Haltung, die durch Aufmerksamkeit, Offenheit und gegenseitigem Vertrauen geprägt sei. Diese Haltung spiegelte sich in den Beziehungen zwischen den Musikerinnen und Musikern, in der präzisen Reaktion aufeinander und im gemeinsamen Gestalten des Werks. „It's like a dream“ bewusst einer eindeutigen Zuordnung. „Es ist nicht mehr ganz das Symphonieorchester, es ist eine Art Klangkunstwerk.“



das Jazzorchester“, formulierte Eberle, „sondern ein gemeinsamer Klangkörper.“ Der Abend wurde von einer speziellen Setzung, die über den einzelnen Anlass hinauswies.



Großer Jubel und Standing Ovations waren der Beweis dafür, dass das Engagement des SOV, auch das Publikum zu präsentieren, aufgeht. Vor allem für Vorarlberger Komponisten bietet sich dadurch eine gute Möglichkeit im Montforthaus und im Festspielhaus. Dafür sei dem Symphonieorchester Vorarlberg gedankt.





Lesen Sie den Artikel im E-Paper



